



Der Landkreis Lörrach registrierte am Freitag 49 neue Infektionen. Foto: pixabay

Inzidenz sinkt auf 158,6

Kreis Lörrach. Dem Gesundheitsamt Lörrach sind am Freitag 49 neue Infektionen mit Corona, aber kein weiterer Todesfall gemeldet worden. Die Sieben-Tage-Inzidenz sinkt auf 158,6 pro 100.000 Einwohner. Derzeit befinden sich 21 Patienten aus dem Landkreis Lörrach in Kliniken innerhalb und außerhalb des Landkreises – keine Person muss auf der Intensivstation behandelt werden.

Die Zahl der seit Beginn der Pandemie an oder mit Corona Verstorbenen beläuft sich auf 429. Insgesamt 81.203 Personen gelten laut Corona-Dashboard des Landkreises Lörrach als genesen. Die Zahl der aktiven Corona-Fälle liegt bei 572.

Seit Beginn der Pandemie haben sich im Landkreis 82.204 Personen nachweislich mit Corona infiziert.



Dr. Tobias Berberich Foto: zVg

Erweiterte Kompetenz

Kreis Lörrach. Das Lörracher St. Elisabethen-Krankenhaus ist ab sofort ausgewiesene Anlaufstelle für die kleinsten Patienten mit urologischen Problemen: Dr. Tobias Berberich, Chefarzt der Kinderchirurgie, hat den Zusatzweiterbildungstitel „spezieller Kinder- und Jugend-Urologe“ erworben, wie die Kreiskliniken mitteilen.

Video zum Thema Urologie

In einem neuen Video spricht er über das spannende Fachgebiet. Es gebe wahrscheinlich kein anderes Organsystem im menschlichen Körper, bei dem sich während der embryologischen Entwicklung so viel fehlentwickeln könne, wie bei den ableitenden Harnwegen und den äußeren Geschlechtsorganen, heißt es weiter.

„Die gute Nachricht dabei ist: Sehr vieles davon kann auf operativem Wege so gut behoben werden, dass die weitere Entwicklung des Kindes völlig normal verläuft“, weiß Berberich zu berichten. Für diese Eingriffe sei eine besondere Expertise notwendig, die der „spezielle Kinder- und Jugend-Urologe“ erwerbe und in der Prüfung vor der Landes-Ärztammer nachweise.

Den Film finden Interessierte unter www.klinloe.de/themenmonate.html

„Karl May schrieb Fantasy-Romane“

Debatte | Lorenz Hunziker beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit dem Schriftsteller / Kein Winnetou-Freund

Der sächsische Schriftsteller Karl May, Erfinder von Winnetou, Old Shatterhand und Hadschi Halef Omar, ist derzeit wieder sehr präsent. Allerdings auf eine Weise, die dem wohl meistverkauften deutschsprachigen Schriftsteller kaum gefallen hätte: Den Reiseerzählungen von May und dem aktuellen Ableger „Der junge Häuptling Winnetou“ wird vorgeworfen, „kolonialistische und rassistische Vorurteile“ zu verbreiten und „unerwünschte kulturelle Aneignung“ zu begehen.

■ Von Adrian Steineck

Regio. Richtig in Fahrt gekommen ist die Diskussion um den neuen Kinofilm und das dazugehörige Kinderbuch, nachdem sich 180 Internetnutzer bei Ravensburger beschwert hatten und der Verlag daraufhin beschlossen, das Kinderbuch vom Markt zu nehmen. Seither ist viel von „kultureller Aneignung“ die Rede.

Lorenz Hunziker, Vorsitzender des Schweizer Karl-May-Freundeskreises mit Mitgliedern aus der Schweiz und dem Landkreis Lörrach, sieht diese Debatte im Zusammenhang mit Karl May kritisch. „Eine kulturelle Aneignung ist die Übernahme von kulturellen Ausdrucksformen oder Artefakten, Geschichte und Wissens-

»Der Fantasy-Indianer von Karl May ist eine Mischung sämtlicher Plains- und Prärieindianer-Kulturen.«

Lorenz Hunziker

formen von Trägern anderer Kulturen“, legt er im Gespräch mit unserer Zeitung dar. Aber: „Karl May hat fiktive Romane in einer fiktiven Welt, also Fantasy geschrieben, wie „Herr der Ringe“. Somit kann gar keine kulturelle Aneignung geschehen sein, da es diese Kulturen nicht gibt.“ Zugleich habe May mit dieser Fantasy-Welt auch ein Fantasy-Indianerbild geschaffen, an das auch im Jahr 2022 noch ganz Europa glaubt. „Der Fantasy-Indianer von Karl May ist eine Mischung sämtlicher Plains- und Prärieindianer-Kulturen und dazu noch ein bisschen Deutscher. Darum ist bei Karl May ein Indianer auch ein Indianer, ob er nun ein Sioux, ein Komantsche, ein Apatsche, ein Mixteca oder ein Inka ist“, sagt Hunziker. Der Schweizer hat bereits als Abiturient über Mays Spätwerk geschrieben und beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit dem Schriftsteller aus Radebeul.

Da es sich beim „Wilden Westen“ Mays um reine Fiktion handelt, kann seines Erachtens auch keine kulturelle Aneignung vorliegen. Zudem stellt sich für Hunziker die Frage, warum die kulturelle Aneignung unerwünscht ist. „Die japanische Kultur hat Jahrhunderte lang gute Sachen von anderen Kulturen übernommen und in die eigene Kultur eingebaut“, zieht er einen Vergleich. Auch der Stamm der



Lorenz Hunziker, Vorsitzender des Schweizer Karl-May-Freundeskreises, vor seinem Bücherregal mit Werken des Schriftstellers und Schöpfers von Winnetou & Co. Foto: zVg/Privat

Navajos, als Nomaden mit dem südwestlichen Kulturkreis in Berührung gekommen, habe auch einiges von den dort sesshaft lebenden Puebloindianern übernommen. „Das ist ein typisches Verhalten von Menschen. Somit finde ich jegliche Diskussion über unerwünschte kulturelle Aneignung sinnlos“, zieht er ein Fazit.

Mays Haltung zum Kolonialismus

Wie aber verhält es sich mit dem Weltbild Karl Mays? Dem Schriftsteller, der von 1842 bis 1912 lebte und erst im Alter in die USA und den Orient gereist ist, wird das Verbreiten von kolonialistischen und rassistischen Vorurteilen zur Last gelegt. „Karl May erlebte nach der Deutschen Einigung 1875 seine ersten Erfolge als Schriftsteller, drei Jahre nachdem Deutschland Napoleon III. geschlagen hatte“, legt Hun-

»Die Winnetougeschichten sind in meinen Augen das Schwächste, was Karl May geschrieben hat.«

Lorenz Hunziker

ziker dar. „Es herrschte ein gewisser Hurra-Patriotismus. 1888, als Karl May sich einen Namen erschrieben hatte, war das Dreikaiserjahr, das mit der Inthronisierung von Wilhelm III. endete.“ Dieser Monarch wurde mit seiner „Hunnenrede“ bekannt. Er schickte die Deutschen Truppen mit dem folgendem Auftrag nach China: „Ihr sollt wüten wie die Hunnen, damit es niemals wieder einem Schlitzauge einfallen wird, einen Deutschen auch nur scheel anzublicken.“

Auf diese Rede hin erschien Mays Reiseerzählung „Und Friede auf Erden!“, die ihn damals zum Staatsfeind machte und seinem Ruhm zeitweilig schadete. „Das bedeutet, dass Karl May zwar einen Hang zu Großdeutschland hat und dies auch predigt. Aber er distanziert sich vom Kolonialismus und der Gewaltanwendung respektive dem Krieg. Er gehörte da-

mit zur Gruppe der Pazifisten um Berta von Suttner. Somit sind kolonialistische Vorurteile bei Karl May kaum zu finden“, ist der Vorsitzende des KMF überzeugt.

Und was ist mit den Stereotypen, die May aufführt? Wer einige seiner Werke wie den sechsbändigen Orientzyklus mit „Durch die Wüste“ und „Durchs wilde Kurdistan“ kennt, der weiß, dass bei ihm meist auf den ersten Blick erkennbar ist, wer gut ist und wer böse. „Karl May hat Romane geschrieben, Geschichten für Erwachsene“, macht Hunziker deutlich. Der Schriftsteller habe sich im Alter auch einmal als Hakawati (orientalischer Märchen- und Erzähler für Erwachsene) bezeichnet. „Märchen, aber auch Geschichten haben die Eigenart, dass die Figuren Stereotypen sind. Dies hat nichts mit dem Autor sondern eben mit der Art der Geschichte, mit der Figur zu tun.“ Zum Thema Rassismus nimmt Karl May selbst in „Old Surehand“ Stellung, wo er schreibt: „Vor allen Dingen bin ich ein Mensch, und wenn ein anderer Mensch sich in Not befindet und ich ihm helfen kann, so frage ich nicht, ob seine Haut eine grüne oder blaue Farbe hat.“

Kein Autor von Kinderbüchern

Er könne die Anliegen der Kritiker zwar verstehen.

Aber sie würden von einer falschen Voraussetzung ausgehen: „Oft, zu oft, wird davon ausgegangen, Karl May sei ein Abenteuerschriftsteller und Kinderbuchautor gewesen. Seine Figur sei Winnetou.“ Hunziker aber gehört zu den wenigen, die sich klar von Winnetou distanzieren. „Die Winnetougeschichten

»Wie man den Krieg führt, das weiß jedermann; wie man den Frieden führt, das weiß kein Mensch.«

Karl May

sind in meinen Augen das Schwächste, was Karl May geschrieben hat. Und wie bereits gesagt, hat er nie für Kinder geschrieben.“ Selbst „Der Schatz im Silbersee“, der 1894 bewusst als Jugend- und Mays bekanntesten Werken gehört, ist eine Geschichte für die Jugend, also 15+, sagt Hunziker – „und für dieses Mindestalter ist sie recht brutal“. Wenn Karl May jedoch in „kindischem Geist“ betrachtet wird, als Abenteurer und Action, und der Leser noch dazu glaubt, dass die geschilderte fiktive Welt eine reale sei, dann erkennt man nicht, dass die Handlung vor einem Bühnenbild spielt.

Wie könnte für Hunziker

die optimale Lösung in dieser Diskussion aussehen? Er muss nicht lange überlegen. „Im Jahr 2017 hatte die Zeitschrift des KMF den Titel „Die Frauenrollen in Karl Mays Reiseerzählungen“ und ging der Kritik nach, dass bei Karl May keine Frauen vorkommen. Ich habe darin bewiesen, dass dies keineswegs der Fall ist, genau so wie ich dargelegt habe, warum die heutige Kritik auch nicht stimmt.“ Für ihn sei damals wie heute die Lösung denkbar simpel: „Einfach einmal lesen, was Karl May geschrieben hat. Denn ohne Frieden, Versöhnung und Gleichberechtigung gäbe es keine Reiseerzählungen von Karl May.“

Dem Schweizer Karl-May-Freundeskreis gehören etwa 20 Mitglieder aus Basel, Zürich, der Schweiz und dem Landkreis Lörrach an. Regelmäßig organisiert der Verein Vorträge und Veranstaltungen. Näheres gibt es auch im Internet: www.karl-mayfreundeskreis.ch.

ZUR PERSON

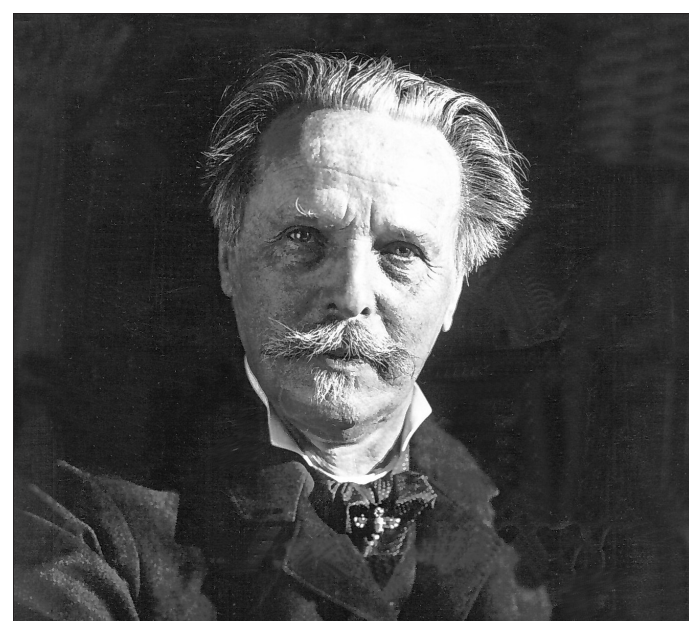
Lorenz Hunziker

kam über seine Eltern zur Karl-May-Lektüre. Er lebt in Jona im Kanton St. Gallen und ist als Raumplanungs- und Umweltberater tätig. Seit 2012 leitet er den Schweizer Karl-May-Freundeskreis und hat in dieser Zeit viele Vorträge gehalten.

INFO

Karl May

lebte von 1842 bis 1912. Seine Reiseerzählungen spielen im „Wilden Westen“ Nordamerikas und im Orient, aber auch in anderen Ländern. Bekanntheit erlangten auch die Verfilmungen mit Pierre Brice und Lex Barker (ab 1962). Im Kino läuft derzeit der Lose auf May-Motiven basierende Kinderfilm „Der junge Häuptling Winnetou“.



Der sächsische Schriftsteller Karl May

Foto: Archiv/dpa